

Über mehrere Grafschaften wurde in der Regel ein Herzog gesetzt, der aber in Gallien ein militärischer Beamter war. Ausgedehnter war ihre Gewalt in Bayern, Alemannien und Thüringen, wo sie — freilich jetzt als königliche Beamte — gleichsam als Statthalter des Königs an der Spitze der ganzen Landesverwaltung standen. Da sie häufig den altadeligen Geschlechtern ihres Bezirks angehörten, so waren sie nicht ohne großen persönlichen Einfluß und erschienen öfters als Vertreter ihrer Stämme, denn als Beamte ihres Königs. Die Beteiligung des Volks an der Leitung der Landesangelegenheiten trat mehr und mehr zurück. Chlodwig hielt noch die große Heeresversammlung des Volks am 1. März ab; aber in Gallien kam sie bald in Vergessenheit, und auch in den östlichen Reichsteilen verlor sie an Bedeutung.

Während im politischen Leben fast überall germanische Grundlage maßgebend war und sich die keltisch-römische Bevölkerung fremden Staatsformen fügen mußte, beherrschte diese ihrerseits die fränkischen Sieger durch die Kirche, die in allen Stücken römischen Überlieferungen folgte: ihre Sprache blieb die lateinische, und in dieser Hinsicht, wie in ihrer ganzen äußeren Gestaltung erlitt sie durch die fränkische Eroberung keine Aenderung. Fast nur Römer kamen in die Stellen der Bischöfe, deren Macht unaufhörlich im Zunehmen war. Schon zu Chlodwigs Zeiten waren sie zu Reichs- und Provinzialsynoden zusammengetreten; sie fühlten sich als Glieder einer großen, über ganz Gallien verbreiteten Körperschaft und berührten nicht selten auch die Kreise des Staates. Die Könige mußten einen Bruch mit der Geistlichkeit vielleicht noch mehr fürchten, als die Bischöfe den mit dem Staate. Im fränkischen Staate kam es zuerst zu klarer Erkenntnis, daß der germanische Staat und die römische Kirche ohne einander nicht bestehen konnten; indem beide einander aufs innigste durchdrangen, gewannen alle Verhältnisse des Lebens eine andere Gestalt: in Sprache, Sitte und Gewohnheit traten Germanen und Römer einander näher, und beide Völker, die einander so lange feindlich gegenüber gestanden hatten, fanden gemeinsame Lebensmittelpunkte, die für das ganze kirchlich-politische Leben des Mittelalters Geltung behielten.

4. Die Araber; Mohammed.

a. Arabien und seine Bewohner. Die Halbinsel Arabien ist von drei Seiten mit Wasser umgeben; im Norden wird sie von Syrien und Palästina durch unzugängliche Wüsten getrennt, welche alle Eroberer, sogar Alexander und die Römer ferngehalten haben. Von einzelnen Däsen unterbrochen, ist das öde Hochland größtenteils nur eine Heimat für Nomaden, d. i. wandernde Hirtenvölker; die Lebensweise dieser Beduinen (Söhne der Wüste) hat sich seit Jahrtausenden kaum verändert: noch immer ist der Besitz eines Brunnens oder einer besseren Weide Ursache eines Kampfes zwischen den einzelnen Stämmen, der sich